



Roger Waters in Köln (9. Mai 2023)

Salvo errore et omissione (vorbehaltlich möglicher Fehler und Auslassungen)

Ein halbes Jahrhundert Musikgeschichte in drei Stunden, runter rezensiert in einen dreiminütigen Text? Kann das funktionieren? Lest selbst und vergesst nicht, bei Gefallen gerne teilen:-).

Wo fängst du an, wo hörst du auf? Schon ziemlich gewagt, *Comfortably Numb* aus dem Zugabenblock heraus gleich an den Anfang zu setzen. Dass die neu eingespielte Version komplett auf das markante Gitarrensolo verzichtet, mag ein eindeutiger Fingerzeig in Richtung seines ehemaligen Sparringspartners sein. David Gilmour dürfte not amused sein und damit auch keiner auf die Idee kommt, dass das hier heute Abend ein Spaß wäre, wird entsprechend düster visualisiert - *This is not a Drill*. Die Band steigt dann aber hymnisch-brachial mit Welthit ein - *Another Brick in the Wall*. Stimmung in der Bude. Es folgen einige einschlägige Solo-Nummern, aber insbesondere *The Bravery of being out of Range* klang schon mal mächtiger, das Kriegsverbrecher-Tribunal wird dezent am Piano orchestriert. Flimmernde Schwarz-Weiß-Aufnahmen aus den 60er Jahren illustrieren den unvermeidlichen Nostalgie-Part, in dem einige Nummern aus *Wish you were here* abgefeiert werden. Mit einer tierischen (!) Version von *Sheep* vom 77er Album *Animals* endet das erste Set furios.

PAUSE

Nach der Pause wird die obligatorische Faschismus-Parabel abgefeuert (*In the Flesh, Run like Hell*). Das hat man alles schon mal gehört, aber so noch nicht gesehen. Die hochmodernen LED-Screens entfalten hier ihre weiterentwickelte Bild- und Wirkmächtigkeit. Das ist der Hammer, bzw. die Hämmer (!). Zum Runterfahren wird die Geflüchteten-Elegie *Deja vu* vom letzten RW-Album gegeben, die Nummer wusste schon auf der letzten Tour zu berühren. Während mit einigen gefälligen Songs von *Dark side of the Moon* alles langsam auf das unvermeidliche Finale hin mäandert, gibt es doch noch eine Premiere: Zur erstmaligen Aufführung gelangt *Two suns in the sunset* aus dem Jahre 1983. Vor dem Hintergrund der aktuellen geopolitischen Lage, hätte man auf diese eindringliche Schilderung der nuklearen Apokalypse nur allzu gerne verzichtet. *BrainDamage/Eclipse* beschließen das Set, die beeindruckende Prisma-Lasershow vergangener Tournées bleibt diesmal allerdings im Koffer.

Die Schlussakkorde bestreitet Roger Waters wiederum an der Bar, wo er wieder der fünf Monate alte Jung-Roger wird, der den Tod des Vaters beklagt. Die Geschichte ist im Prinzip auserzählt, aber immer auch maßgeblicher Antrieb der ungebrochenen Schaffenskraft geblieben. Wenn die Kapelle dann zu den Klängen von *Outside the Wall* in die Katakomben marschiert, macht sich doch ein Stück weit Wehmut breit. Sollte es das nun wirklich gewesen sein? Nun, immerhin lässt sich bereits jetzt demütig konstatieren, dass man beim Abschied dabei gewesen sein durfte. Und das ist doch schön...